

How to be a Kritiker

Von Christian Splett (Januar 2008)

Eine Rezension zu schreiben, ist nicht einfach. Das weiß ich aus eigener schmerzlicher Erfahrung. Vom Drama „König Ubu“, das vor einiger Zeit im Potsdamer Theater aufgeführt wurde, ist mir außer einer Gemüsemetzelei auf der Bühne nur noch eines in Erinnerung geblieben: meine anschließende stundenlange Qual, sparsame 60 Zeilen Theaterkritik zu schreiben. Trotz dieser Erinnerung daran kann eine Rezension auch diesmal aller Mühen wert sein: „How to be a Kraut“ von Roger Boyes ist ein neu erschienenes Sachbuch, das das deutsch-britische Verständnis füreinander womöglich nachhaltig beeinflussen könnte.

— In diesem Fall ist die Herausforderung gleich dreifach schwer: Erstens scheint es mir unmöglich zu sein, ernsthafte Worte für ein humoristisches Werk zu finden. Darüber mit Ironie zu schreiben, ist ebenfalls undenkbar, weil sie – wie altgediente Journalisten immer wieder warnen – von keinem Leser verstanden wird. Zweitens kann ich kaum die notwendige Distanz zwischen mir selbst und dem Werk wahren, die für eine klare, subjektive Meinungsbildung notwendig wäre. Als Einzelexemplar der im Buch charakterisierten Spezies „Krauts“ fühle ich mich sogleich als Opfer – und werde schon beim Lesen leicht paranoid. Drittens muss ich gerade deshalb der Verlockung widerstehen, arrogant zu werden. Falls ich das Buch für literaturnobelpreisverdächtig oder altpapiersammlungswürdig hielte, würde ich diese Meinung also keinesfalls „von oben herab“ verkünden.

— Bevor ich mich in die Details des hellblauen Taschenbüchleins vertiefe, gehört eine kurze Würdigung des Autors und Einordnung seines bisherigen Werkes zum guten Ton einer jeden Buchkritik. Weil Roger Boyes Engländer ist, in Deutschland wohnt und als Journalist arbeitet, ist er bereits bestens qualifiziert, ein Buch wie „How to be a Kraut“ zu schreiben. Geübt hat er dafür sowieso schon mit dem doppelt so dicken, gelben Vorgänger „My dear Krauts“, das monatelang ein Verkaufsschlager war. Laut Untertitel geht es darum, wie Boyes „die Deutschen entdeckte“, aber eigentlich ist es eher eine Art Liebesgeschichte. Amüsant dabei ist die Ähnlichkeit zu einem zwei Jahre zuvor erschienenen anderen Bestseller, bei dem auch Frauen maßgeblich zur Charakterisierung eines Landes beitrugen: Der britische Journalist Stephen Clarke schilderte Frankreichs Absonderlichkeiten, nachdem er „A year in the merde“ verbrachte. Auf English wird das Buch von Boyes übrigens bald unter dem Titel „A year in the Scheisse“ aufgelegt.

Nach dieser langen Vorrede ist nun die Zeit für die eigentliche Rezension, wobei hier nun die Würze in der Kürze liegt: „How to be a Kraut“ ist ein episodenhafter Reiseführer durch eine wildromantische Landschaft von Beobachtungen, Klischees, Wahrheiten, Mutmaßungen und Wünschen. Kurzweilig ist das Buch allemal, auch wenn nicht immer ein Lacher am Ende jeder vermeintlichen Pointe folgt. Aus Boyes' Sicht war zumindest ein Erlebnis aus seinem Buch so gut, dass er es einer großen deutschen Wochenzeitung neulich sogar noch einmal in einem Interview erzählte: Ein französischer Tourist stieg in Berlin in einen Bus ein, wusste jedoch nicht, was er mit dem Fahrschein machen sollte und hielt ihn deshalb hilfesuchend dem Busfahrer hin. Der starrte ihn jedoch nur an und sagte: „Na wat denn, soll ick da rinbeißen oder wat?“